Die Constitution.

Tagblatt

für constitutionelles Volksleben und Belehrung.

Verlags-Buchhandlung: J. Wenedikt.

Verantwortlicher Redakteur L. Häfner.

Motto: Freiheit und Arbeit!

Nr. 29. Wien, Dienstag den 25. April. 1848.

Standrecht und Konstitution.

Ein Lustspiel zum Todweinen.

Man erwartet heute die Verkündigung einer in Gnaden erlassenen Konstitution, eines kaiserlichen Geschenkes. Wir hatten es nicht so gewünscht; wir waren so frei, zu meinen, einer Constitution, einem Vertrage zwischen Thron und Volk müßte vor Allem ein auf der freisinnigsten, volksthümlichsten Grundlage ruhendes Wahlgesetz vorausgehen, durch welches eine wahrhafte Volksvertretung hergestellt wird; wir waren so frei, zu meinen, an solchem heiligen Tempelbau, der dem Throne einer Walhalla und der Volksfreiheit eine Barrikade sein soll, dürfe keine unreine Hand sich betheiligen, keine Hand, die an dem alten Systeme sich beschmutzt hatte. — Das Volk hat sich die Freiheit erkämpft, Sache des Volkes ist es nun, seine Freiheit zu ordnen und in der Ordnung zu befestigen. Darum hätten wir gewünscht, die Konstitution wäre von, aus Urwahlen ohne allem Census als dem der Unbescholtenheit und der Unabhängigkeit, hervorgegangenen Vertretern berathen, beschlossen und Sr. Majestät zur Genehmigung vorgelegt worden. Nur so wäre eine Konstitution im Sinne und Geiste des Volkes und der Freiheit zu Stande gekommen; eine solche Konstitution verlangt unsere Ehre noch mehr als unser Glück. Seit Jahrzehenden wurden wir, verachtete Knechte, von den deutschen Brüdern mit Recht bemitleidet; endlich haben wir uns ermannt und alle deutschen Herzen am Rheine und an den Meeresufern bebten vor Freude, uns gleichen Schrittes mit allen Stämmen des Vaterlandes ziehen zu sehen, uns mit einem Rucke in gleiche Linie mit ihnen

allen gestellt zu erblicken. Wir waren bis zur Niederträchtigkeit der Sklaverei heruntergebracht worden, wir mußten also einen raschen, weit ausholenden Schritt vorwärts machen, um einen gleich gestimmten, gesunden, harmonisch wirkenden Bestandtheil des Volkes auszumachen, das demnächst in Frankfurt tagen wird, um sich als das freieste Volk der Erde, zu konstituiren. Unsere Fessel lagen zerbrochen zu unseren Füssen, es kam nun auf uns an, jede Knechtung, jeden Schlendrian, jeden Zopf und jedes Privilegium hinweg zu setzen, und unser Oesterreich als die jüngste, reinste Tochter der Freiheit bei dem Volkstage einzuführen. Dieß war auch die Stimmung, als wir die deutsche Fahne auf dem Stephansthurm aufpflanzten und sie Sr. Majestät überreichten, als wir Arndts Lied andächtiger als je das Te deum laudamus am Stephansplatze sangen. Nur in solchem Sinne schmückten wir uns mit Schwarz-Roth-Gold. Aber dieser Sinn war und ist nicht derjenige, der von uns vermeintlich gestürzten, jedoch immer noch herrschenden, in den Salons unheimlich spinnenden Partei. Man hat uns den Freiheitsbecher in der Angst der Noth kredenzt, aber nicht um ihn von uns leeren zu lassen — man wollte uns davon kosten lassen, nichts mehr!

Das ganze Deutschland fühlt sich zum ersten Male als Ein Volk und als freies Volk. Die Welt sieht staunend den deutschen Riesen auferstehn, und der Genius der Menschheit lächelt ihm segnend zu. Dieser Segen soll uns nicht gelten, denn wir sollen im besten Falle dahin gestellt werden, von wo Deutschland schon vor zwei Mal zehn Jahren ausgegangen ist — wir sollen das Kleid anziehen, das man draußen eben ablegt. Und da verlangt man von uns noch enthusiastischen Dank, Zufriedenheit mit dem großmüthigen Geschenke, Genügsamkeit mit der wohlgemeinten Gabe. Darum wurde es verschmäht, die Stimme des Volkes zu hören und das Volk berathen zu lassen; darum wurde in geheimen Ständesitzungen, denen wohl auch einige bürgerliche Leute zugegeben worden sind, die Urkunde unserer Freiheit entworfen, und sie haben den besten Theil wieder für sich behalten.

Sie sahen voraus, daß muthige, entschlossene, intelligente Männer für die gute Sache wachen, sprechen, handeln werden. Es galt nun, solche Männer einzuschüchtern oder um jeden Preis zu beseitigen, es galt nun die tödtliche Furcht unter einen Theil des Volkes zu werfen und so ein Schreckenssistem anzubahnen, es galt nun, dieses wackere Volk, das an den 3 Märztagen mit beispielloser Eintracht sich der Tirannei entgegen gestemmt hatte, unter sich zu entzweien und so

den einen Theil durch den anderen kampfunfähig zu machen. — Sie haben schlau gerechnet und sie haben richtig gerechnet — sie haben die Freiheit in Verruf gebracht, damit man nicht mehr als ihren Schein verlange. Vater über den Wolken! verzeihe Ihnen — wir können es nicht.

Man hat Katzenmusiken veranstaltet, man hat die Bitten der Arbeiter als gefährliche Drohungen dargestellt, man hat die Abneigung gegen die hohen Gewölbszinse bis zu einer Bewegung zu steigern gewußt, man hat in Folge eines zurückgenommenen Vorschlages eines Einzelnen die Sonntagsruhe der ganzen Stadt gestört, durch die polizeiliche Ausweisung desselben einen Zankapfel unter die erhitzten Meinungen geworfen; die Wiener Zeitung brachte Artikel, worin unser Habe, unser Leben als dem Morde und der Plünderung Preis gegeben dargestellt wurde, endlich vervollständigten anonyme Plakate die Beängstigung, die Verstimmung der Gemüther.

Als dies erreicht war, ging man schon weiter. Man sprach es aus, daß man sich an Deutschland nicht anzuschließen gedenke, man forderte auf, die Farben der Freiheit, der deutschen Freiheit und Brüderlichkeit zu entfernen, man äußerte unverhohlen, Oesterreich müsse sich abschließen und die österreichische Freiheit auf eigenen, aparten Wegen suchen. Und wieder war es die Wiener Zeitung, welche sich dazu als Organ hingab! — So wurde die Zwietracht gesäet und die Furcht schleicht umher, ihre Opfer unter den Männern der Freiheit suchend, die man bereits als Aufwiegler zu bezeichnen wagt. Nun glaubte man es an der Zeit, noch einen Schritt weiter zu gehen. Am 20. d. hob man durch eine Verfügung alle constitutionellen Garantien der persönlichen Freiheit, der Rede- und Preßfreiheit und des Assoziationsrechtes auf, ohne welchem eine Konstitution auch nicht gedacht werden kann; man richtete den Magistrat und den provisorischen Bürgerausschuß als Sicherheits-Comité ein, und gab diesem Wohlfahrtsausschuße Civil- und Militärgewalt! Dieser Ausschuß wird nun beurtheilen, ob jemand in was immer für einer Art — also auch durch die Rede oder Presse — gegen die Regierung aufreizt, und er verspricht gegen einen solchen die Anwendung der ganzen Strenge der bestehenden Strafgesetze herbeizuführen. — Also willkührliche Verhaftung, Stellung vor ein geheimes, aus Beamten der Regierung gebildetes Gericht und Verurtheilung nach einem Gesetze, das in derartigen Fällen nun auf mehrjährige Kerkerstrafe, ja auf Tod erkennet! — Ist das — Standrecht oder nicht? — Wer nicht den Muth und den Beruf eines Märtyrers in sich fühlt, der wolle den Mund schließen und die Feder

weit von sich werfen, damit ihm ja kein leiser Tadel der Regierung entschlüpft, den der Sicherheits-Comité als Aufreizung ansehen wird! — Spione, Auflauerer, Denunzianten! — es gibt wieder Brod für euch! — Bis dahin hat auch die Wiener Zeitung gewartet, uns zu denunziren, den Haß und die Drohungen der reaktionären Parthei und der von ihr Getäuschten gegen unser Blatt los zu hetzen. Einen unserer Artikel, der schon vor mehr als 14 Tagen erschienen ist, hat sie erst Samstags denunzirt!!! — Diese Thatsache verurtheilt sie in den Augen eines jeden gesinnungsvollen Mannes! — Also mußten wir so weit gebracht werden, um zur Empfangnahme der Constitution tauglich zu sein! — man mußte eine Art Standrecht verkünden, bevor man die Constitution selbst verkündete! Welchen Schluß soll man aus solchen Vorbereitungen auf das Werk machen! Ist ein solcher Widerspruch nicht komisch — zum Todweinen!? — Unter dem Aufgebot aller Gemeinde-Vorstände, Regierungs-Organe und nöthigenfalls der Mithilfe der Militärgewalt, unter der kräftigsten Unterstützung der Civil- und militärischen Regierungsgewalt, verkündiget man die Constitution! —

Wer da nicht lachen kann, der weine — aber die einzelne Thräne, welche ätzend, schwer und zaudernd über die Wange zieht, während die Zähne knirschen und die Faust sich ballt, der weine — wie der Erlöser geweint hat über Jerusalem, das selbstvergessen, verblendet die neue Lehre von sich stieß! — Nur nicht die Hände in den Schoß gelegt! — denn wer das Höchste will, muß das Höchste wagen und der Güter höchstes ist das Leben nicht! — Heiliges Vaterland, mein Deutschland! wir wollen nimmermehr von dir und deiner Freiheit lassen; für das Vaterland und die Freiheit sterben — ist ein göttlich schöner Genuß! aber die Verderber des Vaterlandes und der Freiheit züchtigen, ist ein Genuß für den die Sprache keine Bezeichnung hat und bei dessen Vorstellung schon alle Nerven in bachantischen Jubel leben! L. Häfner.

(Wir theilen diesen Artikel als eine Stimme aus Ungarn mit.)

An die Männer der drei Märztage.

Brüder! Man sollte meinen, Ihr wäret nochmals die frommen, geduldigen Kinder von ehemals geworden, die jedem Schaugepränge mit gedankenloser Munterkeit entgegenjubeln. Oder habt Ihr deshalb nur die Hochwarte der Freiheit mit heldenkühnem Muthe erstürmt, um von der schwindligen Höhe wieder hinabzustürzen in den geistigöden Abgrund, von wannen Ihr Euch so wunderwürdig emporgerafft? — Wie leicht könnte die Welt, die in Euch die Männer der drei Märztage kaum mehr erkennt, ihre gerechte Bewunderung in ein mit-

leidiges Lächeln umwandeln! Betrachtet die Nachbarländer; wie freudig keimt und grünt überall der, von jugendlicher Kraft strotzende Baum der Freiheit! Ihr aber habt nicht den Muth, vor euren guten Kaiser hinzutreten mit unbeugsamer, männlicher Entschlossenheit, vor der jedes Hemmniß in den Staub sinken muß; Ihr zagt immer noch, die innerste Ueberzeugung Eurer von Freiheitsglück durchdrungenen Seele dem väterlichen Fürsten also zu verkünden: „Tag für Tag werden Sie, Majestät, von den versteinerten Mumien einer verschollenen Zeit über unsern traurigen Zustand hintergangen. Diese Menschen, die sich Ihre treuen Diener zu nennen wagen, haben sich verschworen, Sie und uns zu verderben. Verscheuchen Sie diesen unheilschwangeren Nebel, der sich fortwährend zwischen Thron und Volk lagert, und Ihnen jeden freien Blick auf Ihr braves Volk verwehrt. Verlassen Sie, Majestät, Ihre finstere Burg, Ihre Leibwachen! Steigen Sie herab zu uns und legen Sie Ihr sorgenschweres Haupt an unsre treuerfüllte Brust; nur hier allein können Sie frohen Muth, neues Leben schöpfen! Treten Sie in unsre anspruchlosen Familienkreise. Lernen Sie unsre aufrichtigen Gesinnungen, unsre freiheitathmende Denkweise kennen! Glauben Sie, Majestät, den höchsten, dauerhaftesten Genuß kann einem Fürsten nur der unmittelbare Verkehr mit seinem hochherzigen Volke gewähren!

Vor allem aber befragen Sie das Volk um die Männer seines Vertrauens und wählen Sie dieselben zu Ihren Rathgebern. Nur dieses einzige Mittel kann uns vor einer unvermeidlichen Auflösung bewahren.

Wir haben von Ihnen das werthvolle Geschenk einer Staatsverfassung erhalten. Können wir sie aber vollständig benützen, so lange das Volk durch schmachvolle und ungerechte Feudallasten — zumal Robot und Zehent — geknechtet, an der Ausübung seines heiligen Rechtes, die Wahl seiner Vertreter, gehindert ist? Sollten Ihre braven Oesterreicher nicht des Vertrauens werth sein, mit Denen Sie, Majestät, die Ungarn beehrt; bei denen alle Sklavenfesseln mit einem großartigen Federzuge zertrümmert worden? — O wenn Sie sehen könnten, mit welcher rührender Geduld das Volk seit Jahrhunderten schon der endlichen Erlösung vom Joche entgegenharret! — —"

Durch diese oder ähnliche freimüthige Reden verletzt Ihr ganz gewiß die Majestät des Kaisers nicht; denn Er hatte in vielen Fällen schon bewiesen, daß Er die Freimüthigkeit liebe.

Beherziget, Brüder, die Warnung; schöpft nicht mehr, — zur Begießung der zarten Lenzespflanze der Freiheit, — aus dem giftigen Moraste, dessen

Schlamm Euer gottgesegnetes Land in ein Unkennest zu verwandeln drohte. Ihr möget noch so viel helles Quellwasser in den Morast leiten, derselbe wird dennoch bald Alles verpesten, und verliert seine Natur erst durch gänzliche Austrocknung. Und eben diese Austrocknung sei Eure ungesäumte, heiligste Unternehmung.

Auf denn Ihr Männer der Freiheit! Mahlt die Namen Eurer Lieblinge, — die Ihr bis nun im Heiligthume Eures Herzens still verehrt, — mit flammenden Zügen auf Eure Banner! Macht sie dem Volke bekannt und zieht hin zur kaiserlichen Burg, auf daß der edle Fürst Gelegenheit bekomme, durch die Wahl seiner Rathgeber aus dem Volke, seinen unsterblichen Thaten die Krone aufzusetzen. — Die ersten Minister müssen Volksmänner sein; damit sie den mühevollen Weg zum schönen Ziele bezeichnen und anbahnen mögen.

Doch was seh' ich, Ihr zaudert? Ihr steht unentschlossen? — Blickt hin, Ihr Zaghaften, voran weht die Fahne der Universität!!

Mednyánszky Sándor.

Aufruf an die Nationalgarde.

Bei der Redaction (Kohlmarkt Nr. 260, im 2. Stocke) liegt folgende, von einer Anzahl Garden verfaßte Petition zur Unterschreibung sämtlicher Garden auf:

Euere Majestät!

Eine der sichersten Bürgschaften politischer und bürgerlicher Freiheit, womit die Völker Oesterreichs durch Eurer Majestät kaiserliche Huld beglückt wurden, beruht in dem Institute der Nationalgarde, das zugleich die festeste Stütze des Thrones zu bilden bestimmt ist.

Mit schmerzlichem Bedauern muß aber erkannt werden, daß ungeachtet des besten Willens und rühmlichsten Eifers, welcher sich von Seite der hiezu berufenen Bevölkerung Wiens für dieses Institut kundgegeben, seiner weitern Ausbildung mancherlei Hindernisse entgegenstehen.

Das wesentliche Hemmniß liegt unstreitig in dem Mangel jenes Vertrauens, das der Oberkommandant der Garde in vollem Maße genießen muß, wenn er anders seiner wichtigen Bestimmung entsprechen soll. Dieses unentbehrliche Vertrauen, womit die Nationalgarde dem Oberkommandanten Grafen Hoyos entgegengekommen, wußte sich derselbe nicht zu bewahren.

Weit entfernt, seinem persönlichen Charakter und seinen anderweitigen Verdiensten irgendwie nahe treten zu wollen, glauben die gefertigten Garden ihrem

Pflichtgefühle folgen und aussprechen zu müssen, daß Graf Hoyos seiner Aufgabe als Obercommandant der National-Garde durchaus nicht gewachsen sei, und stellen von dieser Ueberzeugung innigst durchdrungen, die ehrfurchtsvolle Bitte: „Es wolle Euer k. k. Majestät gnädigst geruhen, das Obercommando der National-Garde einem Manne zu übertragen, in dessen Gesinnungstüchtigkeit und Befähigung die sichere Bürgschaft liegt, daß er das allgemeine Vertrauen zu erwerben und das seiner Leitung anvertraute Institut zur möglichst vollständigen Entwicklung zu bringen geeignet sei."

Ein- oder Zwei-Kammer-System; Bundesstaat oder Staaten-Bund!

Von den Zinnen des hohen Stephansdomes weht die dreifarbige, aber die Eine — Einheit bedeutende — Trennung ausschließende Freiheit und Einheit verkündende Fahne der mächtigen starken Einen Germania — Diese Eine nur in der Einheit mächtige, edle Germania kann und soll nimmermehr in Theile zerfallen; ja du theures, deutsches Vaterland! neben Dir gibt es keine Bavaria, keine Borussia, keine Austria und wie sie alle heißen mögen deine lieben treuen Töchter, ich achte, ich schätze sie; aber Du Mutter Germania — du deutsches Vaterland — ja du — über — — Alles!! über Alles! Als man mit deinen Farben geheiligte Stätten, Paläste und Hütten schmückte, da wurde gesungen, gefragt: Was ist des deutschen Vaterland? O wie herrlich klangen die lieblichen Echo-Töne! die dem lauschenden Ohre Berge und Flüsse nannten, wo das geliebte deutsche Vaterland noch immer, nicht ende. Endlich, endlich kamen wir zur — Gränze. Denn alles Irdische hat seine Gränzen — muß sie haben — nur eines liebe Brüder habe keine Gränzen — unsere Einheit. — Viel liegt in der Einheit — Nichts in der Zweiheit. Nehmen wir die Zweiheit als Zeichen der Differenz d. i. der Verschiedenartigkeit, der Heterogeneität an, so ist das Zweikammer-System = 2 also das Radikal des Zwiespaltes; eben so der Staaten-Bund = 2 + 1 + 2 + 3 + 4 und so weiter ins unendliche; so viele Königreiche, Fürstenthümer, Herzogthümer, Grafschaften wir in Deutschland zählen und daß da ein Radikal des Zwiespaltes läge, würde jeder Theil sich als Staat betrachten, ist doch sonnenklar. — Beim Staatenbund-System würde unsere liebe Mutter Germania Jahr aus, Jahr ein kränkeln und immerwährend Verdruß haben. Schon der Gedanke, daß in ihrem Gehirne mehrer Seelen, oder ihre Eine Seele für mehrere Gehirne denken

müßte, schon das wäre nicht nur abnorm — nein monströs. Ganz natürlich! Frankfurt a. M. soll ferner die Seele — die politische Seele Deutschlands — nun gibt es Preussen — mit der Seele — Berlin oder Berlinerseele — Bayern mit der Seele — München — Oestreich mit dem Gemüth — Wien — alles, lauter selbstständige Staaten! Eben so wenig aber als die Seelen, obgleich alle unter einander gleich, nähmlich geistige Wesen, dennoch nicht zu einer und derselben Stunde an einen und denselben Gegenstand denken können, eben so wenig läßt sich bei zugestandener Autokratie (Selbstständigkeit d. h. jeder Theil sich selbst regierend, nach seiner eigenen Willkühr also einen Staat bildend) der einzelnen Staaten, Deutschlands Einheit bezwecken, und zwar eine solche Einheit, die wir in ihrer höchsten Bildungsstufe, das eine freie Deutschland die eine edle Germania nennen. Haben wir bisher die negative (d. h. wie die Einheit nicht erreicht werden kann) Seite obwohl nur zum Theil betrachtet, so wenden wir uns zum positiven Theile, d. h. zu jenem, aus dem bewiesen werden soll, daß nur die Einheit der zwar dornenvolle aber nur einzige Weg ist, auf dem wir zur Germania una et unita glücklich gelangen können. Ich sagte „dornenvolle Weg," nicht umsonst! denn es ist wahrlich kein kleines Opfer, welches die treuen Töchter Austria, Bavaria, Borussia und die Deae minorum gentium der edlen Germania zu bringen haben. Ich hatte es schon oben angedeutet, daß neben der einen Germania alle andern — Interessen der Töchter zu verschwinden haben — verschwinden müssen. Oder wie? wäre es gerecht, wenn jeder Theil sich noch immer hermetisch abschlösse? nur seine eigenen Interessen verfolgte, unbekümmert des Ganzen? Nein, liebe Freunde! Ihr könnet nicht mit euch selbst in Widerspruch gerathen. Von diesem Tage an, nein — von jenem Tage an, als Ihr Arndt's herzergreifendes Lied vor dem heiligen Dome unter Gottes freiem Himmel sanget, und die deutsche Freiheitsfahne ihre üppige Farbenpracht über eure Häupter entfaltete, reichtet ihr Euch die Hände mit unsern deutschen Brüdern in Nord und Süd und West und Ost. — Ja nur diese vier Grenzen kennt das deutsche Vaterland, sonst keine, sonst keine. Von nun an gibt es kein Preußen, kein Detmold, kein Hessen-Darmstadt, kein Baden, kein Sachsen, kein Lippe Detmold, keine Steiermark, kein Erzherzogthum Oesterreich; nur ein Deutschland, nur ein deutsches Vaterland gibt es. — Aber in diesem deutschen Vaterlande gibt es Städte, die nördlich, südlich, westlich, östlich im Centrum liegen! z. B. Wien, Leipzig, Gratz, Köln, München, Karlsruhe u. s. w. Theilt die liebe Germania geografisch meinetwegen in den nördlichen, südlichen, westlichen und östlichen Theil ein,

damit ihr eine bequemere Uebersicht und leichtere Verwaltung bezwecket, die aber immer von Einem Centrum ausgehen muß; dieses Centrum kann periodisch übersiedelt werden; z. B. alle 3 Jahre einmal nach Wien, das andere Mal nach Berlin, München, Dresden; aber nur keine Zweiheit, nur keine kleinern Staaten, aus denen Eifersüchtelei und Zwiespalt und Schwäche entsteht.

Da ich diese wenigen Zeilen nur zur Anregung des Gegenstandes geschrieben, so kann ich mich in das Detail über die Bewerkstellung des wie, wann und wodurch für jetzt nicht einlassen.

Herrman Cohn.

Ein zweites ruhiges und unbefangenes Wort über Hausbesitzer und Miethzinse.

Den bestandenen Begriffen über Eigenthum droht ein plötzlicher gewaltsamer Angriff. Derselbe kann in seinen Folgen und Wirkungen nicht mit Besonnenheit genug vorbedacht werden. Es ist Pflicht der Presse, hierin Alles aufzubiethen, das Licht der Gerechtigkeit, der Billigkeit, der Versöhnung über die von einem Heere dunkler Vorstellungen geleiteten Gemüther zu verbreiten. Bliken wir auf Paris wo derselbe Wahn in die besitzlosen Klassen zündend geschlagen hat. Sie sind von Drohungen zur Gewalt gegen ihre Miethsherrn übergegangen. — Sie haben sich die Quittungsausstellungen erzwungen, als wenn sie den ausständigen Zins wirklich bezahlt hätten. Die Behörde, welche gewiß alle Ursache hat, den Leidenschaften des Volkes Rechnung zu tragen, hat indeß doch nicht umhin können, hier mit aller Energie der Willkühr einen Damm zu setzen. — Sie hat das Thun des französischen Volkes von den Standpunkt der gemeinen Rechtschaffenheit vertheilt, einen solchen Vorgang als ehrlos bezeichnet, und Polizei und die richterliche Gewalt zum vollen Schutz des verletzten Eigenthums allüberall aufgerufen. Meine Mitbürger! Hüthen wir uns weniger gerecht, weniger ehrliebend, weniger klug sein zu wollen, als man zu Paris aus dergleichen Ursache es war. — Die schwere Noth der Zeit, wir fühlen es, erfordert Opfer von Jedermann zur Unterstützung der am meisten Belasteten; allein man gehe in den öffentlichen Vorschlägen hiezu mit Kaltblut und Vorsicht zu Werke. Man treffe zwischen Häusern und Häusern die richtigen Unterschiede. — Es gibt deren wahrlich nicht wenig, wo die Zinse auf keine unbillige Höhe hinauf geschraubt sind, deren Besitzer auch nichts weniger als reich sind, und die an den bedeutenden Hauszinssteuern, den Gemeindebeiträgen, den Einquartirungen und andern Lasten schwer genug tragen. — Man denke demnach daran, nicht Alles über einen Lasten zu schlagen. — Auch der Hausbesitzer hat Verpflichtungen, auch an ihn gelangen Handwerker, Arbeiter, mit Zahlungsforderungen; wenn man zu einem Vertragsbruch gegen ihn die Hände biethet, so wird man sich nicht wundern können, wenn auch er bezüglich von Steuern, Abgaben und andern Zahlungen vertragsbrüchig wird, weil er es werden muß. — Wir

meinen, die öffentliche Ruhe; Ordnung und Sicherheit dürfte demnach durch eine gewaltsame und allgemeine Herabsetzung der Miethzinse in keiner Art gewinnen.

Ungarn.

Der gerechte Unwille, welchen die zwei kgl. Rescripte mit Zsedényi's Unterschrift — wodurch dem verpantwortlichen Ministerium das Finanz- und Kriegsministerium entzogen werden sollte — allgemein hervorbrachte, befaßt in Wien noch sehr viele Köpfe. Die schachmatte Büreaukratie brüstete sich als ob die großen Männer, Deák und Kossuth, einen ihrer Prinzipälen, Zsedényi, vertheidigt hätten; daß dies ein Irrthum sei, werden wir hiemit darthun.

Um über eine Sache ein richtiges Urtheil halten zu können, muß man dieselbe vom Anfange bis zum Ende verfolgen. — Als die ungarische Sprache zur diplomatischen erhoben wurde, gab es im Zipser Comitate, wo Zsedényi aus der minder bemittelten adeligen Familie Pfannschmid entsprossen war, nur Wenige dieser Sprache kundige; unter diesen zeichnete sich der junge Pfannschmid, später Zsedényi, sowohl durch Talent, als auch Sprachkunde vor Allen aus; er wurde in Comitatsdienste befördert, und zum Deputirten auf den Reichstag geschickt; hier erwarb er sich in den Reihen der Opposition bedeutenden Ruhm; gleich vielen, die nur deßhalb in den Reihen der Opposition auftraten, um desto gewisser von der gestürzten Regierung geködert zu Macht und Reichthum zu gelangen. Sein Plan ging auch bald in Erfüllung. Zsedényi schluckte den Köder, verrieth schändlich seine Parthei, wurde deßhalb Stadthalterei-Rath. — Auf dem Reichstage 1844 erschien der Ueberläufer an der Spitze der Conservativen, und hatte Unverschämtheit genug, gegen seine frühere Parthei zu kämpfen. Die Camarilla sah in ihm ein tüchtiges Werkzeug, deßwegen knüpfte sie ihn enger an sich, machte ihn zum Hofrath und Referenten, und als solcher unterschrieb er die berüchtigten Rescripte.

Wenn man nun behauptet, daß Deák und Kossuth vertheidigten; so lassen wir dies wohl für jene Tage gelten, wo die ihm Glück und Heil versprechende Regierung schon gestürzt war. Denn Kossuth's Vertheidigung im Reichstage vom 10. April lautet: „In wie ferne ich zu erfahren Gelegenheit **in den allerletzten Tagen** (legutolsó napokban) der Umgestaltung Ungarns hatte, kann ich mit gutem Gewissen sagen, daß das Individuum (Zsedényi) nicht nur kein Hinderniß gesetzt, sondern möglichst die gute Sache beförderte." Deák „Bei der Gelegenheit erfuhr ich, daß **dann** (akkor) ꝛc." Diese Worte Kossuth's sind durchaus in keinem Widerspruche mit jenem Urtheil vom 29. März: „Ich werde nicht unterlassen einen Apponyi, Wirkner, Josika, Zsedényi als Vaterlands-Verräther anzuklagen, und deren Proscribirung zu beantragen," sondern, diese vom 29. März beziehen sich auf seine frühere politische Thätigkeit; jene Vertheidigung vom 10. April aber nur bloß auf die **allerletzten Tage**, ferner kann diese Vertheidigung nicht zum Beweise seiner Unschuld dienen, denn der Beweggrund dazu war, die Gefahr der

Unruhe, welche seine Gegenwart in Preßburg verursacht hätte: wie dies die sorgsame Auswahl der Worte Kossuth's hinlänglich beweist.

Ueberdies gibt die angebliche Vertheidigung einen neuen Beweis von Zsedényi's Unverschämtheit, und von der Niederträchtigkeit seines Charakters, indem er durch sein letzteres Benehmen klar beweist, wie sehr er, dieses Chamäleon, früher gegen seine eigene Ueberzeugung bloß aus Ruhm und Habsucht, sein Vaterland verrathen und dem Untergange nahe zu bringen mitgeholfen, wenn nicht selbst Pläne dazu geschmiedet hatte?

Wir wollen gerne glauben, daß Zsedényi mit Freude die Opposition triumphiren sah, indem sich vor ihm ein neues Feld öffnete, auf welchem er ebenso, wenn nicht mehr glänzen zu können, hoffte. Dadurch verrieth er abermals, wessen Geistes Kind er sei, indem er mit derselben Bereitwilligkeit die Parthei der absoluten Regierung, als jene des Volkes verließ.

Endlich pro coronide, wird dadurch bewiesen, daß Zsedényi als Conservativ Nichtconservativ gewesen ist, weil man von jenen sich consequent Bleibenden denken muß, daß sie aus Ueberzeugung gehandelt haben; — er ist aber auch nicht Oppositionell gewesen, weil er diese Parthei verrathend, überlief: quia vero nec calidus, nec frigidus es, projiciam te ex ore meo; die heilige Schrift.

Töltényi M.

Hört!

Czapka erhielt von Talatzko einen dreimonatlichen Urlaub, und sein Gehalt wurde ihm sogar angewiesen — ! ! —

Noch immer ist Talatzko Präsident der n. ö. Regierung. Der Mann, unter dessen Leitung diese Stelle auf Null sank; so lang er Präsident ist, hat er keine der Anstalten besucht, die erfahrensten Räthe zu verdrängen gesucht, und seine Protektionskinder plastrt. Er kennt weder das Innere des Krankenhauses, des Waisenhauses, des Versatzamtes, des Findel- und Irrenhauses u. dgl. Er weiß alles nur vom Hörensagen, und thut nach diesen Hörensagen. Ueberhaupt hat die n. ö. Regg. die Anstalten in früherer Zeit so geringschätzig behandelt, daß sie ihren Zweck nie erreichen konnte, einige wenige Referenten ausgenommen — glaubt man daß die Meisten, den eigentlichen Zweck der Anstalt — die sie referirten, über ihren eigentlichen Zweck ein Regierungsrath zu sein — nicht auffinden könnten. Tüchtige Männer, wenn man sie nicht anders entfernen konnte — so avancirte man sie — um sie nur weg zu haben — so ruinirte man die Stelle, daß die paar würdigen Männer — die sich noch dort befinden möger, auch nichts mehr thun können — also auflösen diese Stelle. Bald! aber nur sehr

bald — die Anstalten aus den Händen der n. ö. Regierung — sonst sind sie gänzlich ruinirt.

Sechzehn Räthe! Zwei Hofräthe!! Ein Vicepräsident! Ein Präsident! — ohne den furchtbaren Beamtenschweif — und doch nichts ausgerichtet worden!! — gar Nichts! das ist zu viel — für das arme Niederösterreich.

R. M.

Notizen.

(Oeffentlicher Dank.) Eben wollte ich mit meiner ganzen Armee scharf geladen, mit congrevischen Raketen und Pechkränzen versehen gegen die der Nationalgarde eingereihten Polizeibeamten ausrücken, als ich aus sicherer Quelle erfuhr, diesem Uebel sei bereits abgeholfen. Als wahrer ökonomischer, von meiner Hoheit selbst mit unumschränkter Vollmacht versehener Kriegsherr, ließ ich sogleich zum Rückzuge blasen, um meine Kriegsmacht in Zeiten, wo man nur zu oft seiner Gesammtkraft bedarf, durch einen überflüßigen Feldzug nicht zu schwächen! Meine Reserve steht also wie früher dem Wohle des Vaterlandes zu Diensten, die Avantgarde hat bei der Aula Halt gemacht.

Dr. Kälazdy.

Wien den 22. April.

Nothruf aus Wien.

Die Reaktion hat schon kühn ihr Haupt erhoben. Sie fühlt schon festen Boden. Das Ministerium reicht ihr die treue Bruderhand. Unser gutes Bürgerthum ist bereits von ihr so umgarnt, daß es zu seinem eigenen Vortheile zu handeln glaubt, indem es doch nur ihr in die Hände arbeitet. O schreckliche Verblendung! Auf dem Wiener lastet ein Fluch, und zwar ein unverschuldeter, ein Fluch, den er Herrn Metternich danket, der Fluch des Geistesschlummers; der Unkenntniß seiner Rechte, seiner Lage, seiner politischen Bedürfnisse, seiner aristokratischen Feinde. Seine bon hommie ist sein Verderben. Die Aufregung einiger Wochen hat ihn schon abgemattet, er sehnt sich nach Ruhe, nach Ruhe, und wenn es die des Grabes wäre. Wien ist krank, todtkrank, und wie ein Abzehrender grollt es kindisch dem Arzte, dem Freunde, die es einen Blick in seinen Zustand werfen lassen, hängt es dem falschen Freunde an, der ihm einredet daß seine Krankheit eigentlich die wahre Gesundheit sei. Es wird unterliegen, es wird in seiner Schlaffheit in sanften Schlummer verenden. Und sollen seine listigen Feinde triumphiren? Ist denn keine Hülfe, keine? Will sich Niemand der rathlosen Brüder annehmen? deutsche Brüder in Oesterreichs Provinzen, deutsche Brüder im ganzen Vaterlande, edle für Freiheit glühende magyarische Freunde, die Ihr Euch der herrlichsten Errungenschaften der Freiheit freut, die Ihr dieselben Feinde schon kräftig niedergeschmettert, werdet ihr die rathlosen Wiener verlassen? Wollet ihr nicht den

schwachen etwas von Eurer gesunden Kraft einimpfen? deutsches Parlament, an dem unsere Blicke hoffen, hangen, Kossuth, edler Messias der neuen frohen Freiheits — Botschaft, werdet ihr schweigen? deutsche Brüder, diese Feinde wollen Oesterreich noch immerfort die alte Rolle der deutschen Eris spielen lassen, sie wollen uns wieder entzweien, sie wollen noch ferner den edlen Regungen der Nationalitäten widerstehen, sie wollen nur ihren Privat-Egoismus berücksichtigend, das Unglück über Millionen von Menschen herbeiführen. Werden wir dies dulden? Nein, nein! antwortet Ihr mir mit millionenfachem Donner. Ungarn, edles Ungarn, an uns gekettet durch die Bande gleicher edler Gesinnung, Dir wollen sie deinen Bundesgenossen von 42 Millionen rauben. Auch deine Freiheit werden sie betasten, sobald sie sich etwas sicher fühlen. Sie werden sie Dir nicht nehmen, dazu bist Du zu kräftig, allein sie werden Dir doch die reinen Freuden derselben trüben. Darum ist es besser sie im Keime zu ersticken, die Ausbreitung ihrer Macht zu verhindern. Ihr waret die Ersten, die der Hyder auf den Kopf getreten, seid mit die Letzten, das glühende Eisen zu führen, um aus dem Rumpfe jeden giftigen Keim zu merzen. Deutsche, ungarische Brüder! der Wiener wird es Euch zuletzt Dank wissen, daß Ihr zu seinem Wohle gewirkt, während er geschlummert; dann wird er wieder aufleben, dann wird er sich kräftigen am neuen, frischen Leben, dann wird er selbstständig sich seine neue Freiheit zu wahren wissen, dann wird es keines Nothrufes mehr bedürfen.

Ein Deutscher.

Meteorologische Beobachtungen am politischen Horizonte.

Sturmstöße am 13. 14. 15. April.

Unzufriedenheit in allen Classen der Gesellschaft, zweckloses Herumhetzen der Nationalgarde, lächerliche Debatten ob Pickelhaube oder Czako, Rath- und Thatlosigkeit des Ministeriums, Brotlosigkeit der Arbeiter und kein Schritt, keine Bewegung für sie, Verdächtigungen und Wichtigmacherei auftauchender politischer Figuren, große Finanzverlegenheiten und keine Energie ihr abzuhelfen — das sind die Sturmstöße, die über unser Oesterreich hinbrausen. Wie lange glaubt ihr wohl, daß bei dem immerwährenden Wühlen und Nagen an der Wurzel unser junger Freiheitsbaum diesem Anstürmen widerstehen wird? — er wird fallen, er wird gewiß fallen! aber er wird in diesen wenigen Wochen zum Urwald mächtigen Riesenstammes werden! in seinem Sturze auch die begraben, die ihn fällten und die nach dieser geschehenen Abdera-Arbeit von Wiederaufrichtung ihres alten vermoderten Stockes im alten Erdloche geträumt haben. Ihr könntet euch fürchterlich enttäuscht sehen! Glaubt ihr denn wirklich schon alles gethan zu haben, wenn ihr nur nichts gegen die Freiheit, nur nichts gegen des Volkes Wohl thut! Vergeßt ihr, daß in der Politik mehr noch als in allem Andern stehen bleiben,

nicht nur zurückgehen, sondern von Allem überflügelt überholt werden heißt? Seht ihr denn nicht ein, daß die Pagoden-Zeit der Unbeweglichkeit, wo außer bei einem Anstoß nur ja genickt, aber gethan nichts wurde, vorüber sei? Sind noch nicht genug von Euren Götzenbildern herabgestoßen worden, wollt ihr die Andern noch nicht freiwillig ins Antiken-Cabinet schicken?

Gebt Arbeit! für Kopf und Hand! donnert Euch die Volksstimme zu, laßt nicht warten auf das, was ihr nicht verweigern könnt!

Schafft euch Geld! um die Schulden des Staates zu bezahlen und die Staatseinkünfte dann für des Staates Wohl und nicht in Interessen an Wucherer größten Caliber zu vergeuden. Das Wo ist euch oft und von Vielen genug angedeutet worden; schickt aber nicht die Studenten hin, um sich mit ein paar tausend Gulden abspeisen zu lassen, wo Hunderte Millionen zu fordern sind. Zieht nicht mit andern Fingern die gebratenen Kastanien aus dem Feuer! Thut es aber bald, denn wer garantirt euch, daß sonst nicht das Oberhaupt der Kirche die Kirchengelder unter sich verlangt. Wagt zu scheinen, was ihr doch gerne sein wollt: die rechtmäßigen Ansprecher der Eurem Volke abgebettelten, abgeheuchelten, abgelogenen Klosterschätze, zusammengehäuft von Männern, die Alle das Gelübde der Armuth und Keuschheit geleistet, und keines ohne Dispensation gehalten haben. Das ist kein Raub, kein Eingriff in ein Eigenthumsrecht, wo durch heilige Regeln gar kein Reichthum, also ein Eigenthum eo ipso nicht statt finden darf, sondern dreierlei hohe Armuth Pflicht, Conditio sine qua non, ist.

Ihr seid 900 Millionen schuldig, und fangt bei euren armen Völkern an, zu deren Abtragung Opfer und Lasten zu fordern! Ihr führt mit Italien einen blut- und geldkostenden Krieg, um der Lombardie einen Theil der Staatsschuld aufzubringen! Ihr ergreift wieder die zeitraubensten, die zweifelhaftest-ergiebigen Mittel.

Weist durch Einziehung der Klosterschätze einen neuen wahren Activ-Posten von den vielen hundert Millionen, die diese gerechte Maßregel bringen wird, aus, sei es nun in dem baaren Gelde, dem Gold und Silber, den liegenden Kloster- (dann Staats-Domänen), den Staatspapieren die ihr finden werdet, und wir werden sehen, ob eure Staatspapiere dann nicht augenblicklich wenigstens die Nominalwerthe haben werden, ob nicht augenblicklich Millionen für Handel und Gewerbe flüssig werden.

Erklärt euch offen ob die Interessen der Staatsschuld gezahlt werden, ohne hierzu wie es bisher geschehen, neue Schulden zu machen, oder sprecht die Zinsen-Reduction gerade und wahr aus, so weiß man doch, wie man daran ist, aber schleppt uns nicht in dieser Finanz-Agonie herum.

Organisirt, bewaffnet einmal die Nationalgarde, geht ihr ein selbst gewähltes Oberhaupt, laßt sie den Handschlag zu Dienstreue in die Hand eines Mannes leisten, der ihr Vertrauen hat, aber macht sie nicht zu willen- und gedankenlosen Maschinen; laßt sie nicht nur mit der Wehre in Reih und Glied, laßt sie mit dem

Herzen und Kopf, mit Gedanken und Wort auch für sich und euch in Maßen einstehen. Die National-Garde muß berathen können und erheischt es der Moment auch in Waffen!

Creirt eine Nationalbank! die jetzige ist es nicht. Auf die Unvermeidlichkeit ihrer Auflösung und Neugestaltung werden wir in einer nächstfolgenden Nummer kommen, heute stellen wir die später zu erweisende Behauptung auf, daß unter dem Metternichschen Regierungswesen — fluchwürdigen Angedenkens — eine handvoll Geld-Aristokraten zu einem Privat-Institute den heiligen Namen der Nation mißbrauchten. Könmy.

Für das V. O. M. B., welches in richtigem Begriffe der Wichtigkeit einer schnellen Wahl lange vor der redlichen Veröffentlichung des Wahlgesetzes die Frankfurter Wahlen auf den 20. festgesetzt hatte, sind die Candidatenlisten fertig. Die Candidaten hatten am 19. und 20. Gelegenheit, sich den aus allen Gegenden des Viertels zusammengekommenen Landleuten vorzustellen und nach dem Eindruck, den ihre Reden oder ihre Namen gemacht haben, wird sich die Stimmenmehrheit auf die Dr. Dienstl sen. (für welchen sein Sohn sprach, da er selbst im ständischen Ausschuße zu Wien ist), Dr. Anton Rihl, Dr. Eduard Melly vereinigen; Dr. Kaiser und Dr. Schneider haben ziemlich gleiche Chancen. Dieses Vorergebniß der Wahlen ist ein neuer Beweis von dem richtigen politischen Takte der Wähler, denn die Genannten sind sämmtlich Eingeborne des Viertels, und Keiner von ihnen ist Beamter. Wir wünschen nur, daß diese Candidaten nicht durch Intriguen bei Seite geschoben, und durch Einmischung der Amtsleute die Freiheit der Wahl beeinträchtiget werde. Wir werden jeden solchen Fall ohne Schonung der Oeffentlichkeit preisgeben; und machen hierauf, und dießmal noch ohne Namensnennung den Herrn Kreiscommissär zu Krems aufmerksam, der die Bezirkswahlen zu leiten übernommen hat, zugleich aber auch als Candidat auftreten möchte. Einen solchen Gewaltstreich werden wir nun und nimmermehr dulden, wir rufen dagegen den gesunden Sinn und die erprobte politische Tüchtigkeit der Wähler des V. O. M. B an; es wäre eine Verhöhnung der Wahlfreiheit und der Constitution, die am Frankfurter Volkstag den schlimmsten für unser Oesterreich ungünstigsten Eindruck machen würde. Wir dürfen nach Frankfurt keine Beamten schicken.

Herr Dr. Drexler hat Sonntags eine Adresse an den Herrn Minister des Inneren veröffentlicht, worin er um Entlassung der Nationalgarde aus dem Polizeidienste und Einführung einer aus Stadtmitteln zu bezahlenden und aus ehrlichen Männern bestehenden Stadtwache bittet. — Gott sei Dank, daß endlich eine solche Stimme laut wird.

Einiges, die Stockerauer Eisenbahn betreffend.

Seit mehreren Jahren hat die Direction der Wiener Nord-Eisenbahn im Wintersemester täglich 5 Züge von Wien nach Stockerau, und eben so viele von Stockerau nach Wien fahren lassen. Im Sommersemester wurde deren Anzahl an den Wochentagen auf 6, und an Sonn- und Feiertagen auf 7 Züge vermehrt. Also eine Fahr-Eintheilung, die den Reisenden sehr entsprochen hatte. Der Umstand aber, daß seit 14 Tagen die Personenfrequenz einigermaßen abgenommen hat, und daß einem Kassier der Stockerauer Flügelbahn die vielen Züge sehr lästig fielen, und ihn in seinen anderen Berufsgeschäften? — gehindert hätten, endlich da nach dem am 30. v. M. öffentlich bekannt gegebenen Rechnungs-Ausweise des Jahres 1847 die Dividenden nur 7¼ Procent betrugen, bestimmten die Nordbahn-Direction, die Zahl der Fahrten auf dieser Stockerauer Flügelbahn vom 15. d. M. an Wochentagen auf 4, (!!!) an Sonn- und Feiertagen auf 5 (!!!) zu vermindern. — Diese neue Fahrten-Eintheilung liefert nun abermals den Beweis, wie sehr sich die genannte Direction bewußt ist, dem Publikum alle Transportmittel genommen zu haben, und nach Willkühr gegen dasselbe vorgehen zu können.

Für ein solches Benehmen müssen wir in jedem Falle ungeheuchelt sagen: Diese Direction handelt sehr schmutzig!!!

Billig denkende Männer müssen jedoch diese Direction auffordern, so bald als möglich, die nämliche Sommer-Fahrordnung auch heuer wieder beginnen zu lassen.

Sollte einer oder der andere Train sich nicht rentiren, so läßt sich dieser Ausfall leicht dadurch decken, daß die Direction die Freifahrten auf der Stockerauer Flügelbahn vermindere, was um so leichter geschehen kann, als dieselben gerade solche Menschen genießen, welche die Fahrten leicht zahlen können, und vermög ihrer Stellung diese Freifahrten gar nicht benützen sollten.?

Weiters scheint ersprießlich: eine Verminderung der Fahrpreise, und zwar: für die Meile auf der 1. Klasse 15 kr.; für die auf der 2. Klasse 10 kr.; für die Meile auf der 3. Klasse 6 kr. Hiedurch würde wesentlich die Frequenz gewinnen, den Reisenden der eigentliche Nutzen der Eisenbahn fühlbar, und das Erträgniß der Unternehmung erhöht werden.

Bei dieser Gelegenheit muß auch der Nordbahn Direction bemerkt werden: daß mehrere ihrer Conducteurs, und so mancher ihrer Kassiere gegen die Reisenden sehr unartig sich benehmen, und daß die Wägen der 3. Klasse nicht gepolstert, und wenigstens mit Fenstern versehen werden sollen, damit die Leute bei regnerischen Tagen u. dgl. ungünstigen Witterungsverhältnissen nicht im Finstern sitzen müssen, und daß der K. R. von Korneuburg seine Freifahrten verliere, damit Viele der Korneuburger Umgebung ihre schon lange ausgesprochenen Klagen verlieren: „Dieser Herr genieße seine Besoldung nur um Spazierenfahren zu können.“

Wien, den 18. April 1849. Anton Hiebenfels,
National-Gardist im Viertel Unter-Manhardsberg.

Gedrukt bei Franz Edlen von Schmid.